

Bildungsforscher steigt aus Boot aus

Abgesagt Prominenter Gegner liess Auftritt vor dem «Bildungsvielfalts»-Komitee kurzfristig platzen

Jürgen Oelkers, Professor und Bildungsforscher, wollte doch nicht über die freie Schulwahl referieren. Er sagte sein Kommen kurzfristig ab, nachdem er kürzlich dezidiert gegen die Idee Stellung bezogen hatte.

BEA ASPER

Es sei nicht das erste Mal, dass ihr Nachhaken und ihr Kampf für die freie Schulwahl als zu aufmüpfig empfunden werden. Viele politisch tätigen Sympathisanten ihres Komitees möchten nicht mit Namen in Erscheinung treten. «Ich bedaure dies», sagt die Reinacher Lehrerin und Mutter Pia Amacher, die Frau, die hinter der Initiative «Ja, Bildungsvielfalt für alle» steht. Ihr einstiges Ziel war es, Lehrkräfte ins Boot zu holen im Kampf «für eine bessere Schule». Doch nur schon in der Schule Plakate zur Abstimmungsdiskussion aufzuhängen, sei fast unmöglich, berichtet Heini Mundwiler, einer der wenigen Lehrpersonen, die auf Amachers Seite stehen.

Abgewandt hat sich kurzfristig auch der Bildungsforscher Jürgen Oelkers. Er wollte am Podium in Liestal zur freien Schulwahl (siehe Artikel unten) vorgestern referieren und seine Studien vorstellen. Doch Amacher vergraulte ihn. In seiner jüngsten Studie hält Oelkers fest, dass eine freie Schulwahl mit Bildungsgutscheinen wie in den USA die Bildung verteuert. Da er sich früher positiv zur freien Schulwahl äusserte, hatte ihn Amacher gefragt, ob er seine Meinung geändert habe, weil die Erziehungsdirektion Bern Auftraggeberin ist. Oelkers meldete sich daraufhin per E-Mail ab: «Sie haben mich offenbar zum Vortrag eingeladen, weil Sie sich Unterstützung für Ihr Anliegen erhofften. Nun haben Sie zur Kenntnis genommen, dass dies nicht so wie erwartet der Fall ist.»

Oelkers Absage wurde auch damit begründet, dass seine Redezeit von ur-

sprünglich 40 auf 30 Minuten verkürzt wurde, «um den Schaden zu begrenzen», wie er in seiner Absage mitmasst. Dass sich der Professor kürzer fassen soll, war nicht Amachers Idee, sondern die des neutralen Moderators und bz-Mitarbeiters Heiner Leuthardt. «Letzte Woche stellte Pia Amacher mir den Ablauf des Forums vor. Ich äusserte meine Bedenken über die zugeteilten Redezeiten», sagt Leuthardt. Er versuchte noch, den Professor zum Umlenken zu bewegen. Erfolglos.

40, 30 oder 20 Minuten Redezeit?

«Ich bin überzeugt, dass in 20 Minuten die wichtigsten Aspekte einer Studie und ihrer Erfahrungen und Gedanken in treffender Form vermittelt werden können», sagt Leuthardt. Zumal in zweiten Teil des Forums im Wechselspiel mit dem Publikum die Möglichkeit besteht, die Thematik zu vertiefen. Amacher schlug 30 Minuten vor. «Ich wagte nicht, dem Gast zu sagen, er habe nur noch die Hälfte der Redezeit.» Doch es blieb bei der einen E-Mail von Oelkers: «Sie haben in zwei Telefonaten die Befürchtung geäussert, meine Aussagen könnten zu negativ für Ihr Anliegen geraten. Ich kann nachvollziehen, dass Sie Unterstützung erwarten, wie dies bei den anderen Rednern offenbar der Fall ist. Ich unterstütze Ihr Anliegen nicht, wenigstens nicht zum jetzigen Zeitpunkt.» Das Anliegen sei ihm nicht unsympathisch, im Bildungsbereich für mehr Wettbewerb zu sorgen. «Um aber einen solchen Wettbewerb auszulösen und verantworten zu können, müssen die Schulen dafür gerüstet werden. Darum bin ich dafür, den Harmos-Prozess abzuwarten und dann erneut die Frage der Schulwahl zu diskutieren.»

Das Komitee gegen die Bildungsinitiative hat vergangene Woche Oelkers Studie, die er im Auftrag der Berner Erziehungsdirektion verfasst hatte und die von der freien Schulwahl derzeit abräät, publik gemacht.

Mehr Wettbewerb für Lehrer

Bildungsvielfalt Holland macht positive Erfahrungen

bz 6.3.08

«Eine Lehrkraft muss sich jetzt nicht um die Kunden bemühen. Die Zuteilung der Schulklasse ist ihr sicher.» Gelächter im Saal. Weil er auf unkonventionelle Unterrichtsmethoden setzte, wurde dem heute pensionierte Lehrer Heini Mundwiler nachgesagt, seine Schüler seien in der Gartenarbeit besser als im Rechnen. «Das störte mich nicht und ich bewies das Gegenteil», erzählt Mundwiler am Podium zum Thema «Ja, Bildungsvielfalt für alle».

Noch immer ist unklar, wann die Baselbieter über die Einführung der freien Schulwahl abstimmen. Initiantin und Präsidentin von Elternlobby Schweiz, Pia Amacher aus Reinach, lädt jedoch bereits seit geraumer Zeit zur Diskussion ein. So auch am Dienstagabend in Liestal – mit Nebengeräuschen (siehe Artikel oben). Gemäss Mundwiler werden die Lehrkräfte im heutigen System «zum Minimalismus» verleitet, Anreize zu aussergewöhnlichem Engagement fehlten. Die meisten Schulen würden unter ihrem eigentlichen Können bleiben. Dies sollte längstens geändert werden, fordert Mundwiler: «Mehr Wettbewerb würde Schulen und Lehrkräften gut tun.»

Worte, die SVP-Landrat und Podiumsteilnehmer Thomas de Courten nur unterstreicht: «Ein Drittel der Schülerschaft erreicht heute die minimalen Leistungsziele nicht.» Es müsse Alarm geschlagen werden. Deswegen setzt er sich ebenfalls ein für die freie Schulwahl. Mundwiler versucht seine Berufskollegen zu beruhigen: «Ich weiss nicht, wovor ihr Angst habt, ihr werdet mehr denn je gefragt sein und ihr werdet freier sein.»

Auch wollen die Initianten die Ängste eines Gemeindepräsidenten

zerstreuen: Das Risiko, dass ein Dorf wegen staatlicher Auflagen die Schule verliert, ist derzeit grösser als bei freier Schulwahl. Da erhält die Schule pro Kind eine Pauschale und es ist an den Betroffenen, damit haushälterisch umzugehen, wie Pia Amacher erklärt.

Mitgestaltung ist motivierend

In Holland könnten sich Lehrkräfte, Eltern und Schüler ein Leben ohne freie Schulwahl nicht mehr vorstellen, erzählt die ausgewanderte Reinacherin Micheline Ruggle. Sie unterrichtet in Den Haag an einer Schule mit vorwiegend Auslandskindern. Mit Kreativität und Teamwork sei es der Schule gelungen, sich zu einer der besten emporzuarbeiten. Sie sehe nur Positives bei der freien Schulwahl: «Aus Elternsicht ist es wunderbar, mitbestimmen zu können. Für die Lehrkräfte bedeutet es ein Umdenken. Doch es ist motivierend, die Schule mitgestalten zu können.» Sie sprach zwar von höheren Anforderungen, nicht in Bezug auf die Zeit, sondern auf Kreativität, Weiterbildung, Innovation, Kritikfähigkeit und dem Willen, sich zu verbessern. Ruggle erzählt aus ihrem Alltag, dass sie auf Hausbesuche gehe und im Gespräch mit Eltern Wege und Möglichkeiten suche, die Kinder besser zu verstehen und zu fördern.

Auch Ruggle versuchte am Dienstag, Bedenken auszuräumen: Die Einführung der freien Schulwahl löse nicht eine Lawine aus. Die Änderungen treten langsam ein. «In Holland suchen sich die meisten Eltern eine Schule in der Nähe. Nur wenn ihnen diese Schule ganz und gar nicht entspricht, findet ein Wechsel statt.» Ein solch grosser Schritt werde nicht leichtsinnig gemacht. (BEA)